

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1852

10 (22.1.1852)

Der Landbote.

Verkündigungsblatt

der Großherzoglichen Bezirksämter Sinsheim und Neckarbischofsheim.

N^{ro}. 10.

Donnerstag, den 22. Januar

1852.

[46] N^{ro}. 172. Da Zeughaushandwerker Heinrich Reidig von Kircharbt der Aufforderung vom 18. Novbr. v. J., N^{ro}. 32,668, keine Folge geleistet hat, so wird derselbe vorbehaltlich persönlicher Bestrafung wegen Desertion in eine Geldstrafe von 1200 Gulden und Tragung der Kosten, sowie in den Verlust des Staats- und Ortsbürgerrechts verfällt.

Zugleich wird sein Vermögen mit Beschlagnahme belegt und allen Schuldnern desselben aufgegeben, bei Vermeidung doppelter Zahlung keine Zahlung an ihn oder einen Bevollmächtigten zu leisten.

Sinsheim, den 13. Januar 1852.

Großherzoglich badisches Bezirksamt.

Dr. Wilhelm

Rinkler.

[48] Eschelbach.

Ankündigung.



Stroph Bender bis

Mittwoch den 4. Februar d. J.,

Mittags 12 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhause folgende Liegenschaften öffentlich zu Eigenthum versteigert:

1.

Ein zweistöckiges Wohnhaus mit Scheuer, Stallung, Keller, Bier- und Brauntweinbrennerei, sammt dazu gehörigen 24 $\frac{1}{2}$ Ruth. Garten, unten im Dorf, zw. selbst und Johann Kaspar Bender, Schuster

1500 fl.

2.

7 $\frac{1}{2}$ Ruth. Garten in der Kante, zw. Mühlbach und Pfarracker

40 fl.

3.

1 Morgen 1 Viertel 26 Ruth. Acker in 6 Stücken

390 fl.

Zusammen 1930 fl.

und erfolgt hierbei der endgiltige Zuschlag wenn der Schätzungspreis erreicht oder darüber geboten wird.

Eschelbach, den 14. Januar 1852.

Das Bürgermeisteramt.

Rößler.

Rößler.



[54]

Für Auswanderer nach Amerika.

Ueber Havre, Rotterdam, Antwerpen und Bremen nach Amerika werden jeder Zeit Afforde zu den billigsten Preisen abgeschlossen durch J. A. Frank

Firma

Gebrüder Biegler

Agenten

der

„Badischen Union.“

[57] Obergimpfern.

Zwangsliegenschafts-Versteigerung.



No. 339. Im Wege gerichtlichen Zugriffs werden dem Bürger und Landwirth Karl

Kritter in Obergimpfern

am Donnerstag den 12. Februar 1852, früh 9 Uhr,

auf dem Rathhaus zu Obergimpfern durch den Notar Bischoff nachgenannte Liegenschaften einer nochmaligen Versteigerung ausgesetzt und es erfolgt der endliche Zuschlag, auch wenn der Schätzungspreis nicht erreicht wird.

Häuser und Gebäude.

1.

Ein dreistöckiges Wohnhaus nebst Scheuer, Stall und Hofraithe im Dorf mit Friedrich Kellers Wittwe gemeinschaftlich, neben Anton Bar und Hirsch Kaufmann, vorn die Straße, hinten Anton Reymann

800 fl.

2.

38 $\frac{5}{10}$ Ruthen Hofraithe und Gartenplatz

90 fl.

3.

43 $\frac{5}{10}$ Ruth. Baumgarten, neben Anton Reymann und Elisabetha Keller

50 fl.

Acker.

4.

Flur Hilschart.

94 Ruthen in der Klafsbach, neben Georg Junker und Karl Hofmann

95 fl.

5.

73 Ruthen am Mühlrain, ne-

ben Johann Ritter und Karl Ruprecht

40 fl.

6.

1 Viertel 15 Ruth. im Eöchle, neben Mathes Bauer und Martin Dollinger Erben

70 fl.

7.

1 Viertel 44 Ruth. im Ruhnberg, neben Philipp Schenk und den Anstößer

160 fl.

8.

Flur Siegelsbach.

88 Ruth. in dem neuen Weinberg, neben Johann Hammel und Karl Hofmann

90 fl.

9.

1 Viertel 58 Ruthen Schwarzacker, neben Georg Junkers Erben und Karl Hofmann Wiesen.

100 fl.

10.

2 Viertel 76 Ruthen in der Fortklinge, neben Johann Hafsfelder und katholischen Schulwiese

140 fl.

Summa 1635 fl.

Neckarbischofsheim, den 9. Jan. 1852.

Groß. bad. Amtsrevisorat.

S ü ß.

[58] Obergimpfern.

Schuldenliquidation.

No. 447. Amtlicher Verfügung vom 13. I. Monats, No. 842, zufolge werden hiermit sämtliche Gläubiger des Bürgers und Landwirthes Johannes Götz in Obergimpfern aufgefordert, ihre Forderungen bei der anberaumten Tagfahrt

am Montag den 26. Januar 1852,

früh 9 Uhr,

auf dem Rathhause zu Obergimpfern unter Vorlage der betreffenden Beweis- Urkun-

den zu liquidiren, damit die jetzigen Vermögensverhältnisse des Mundtoten genau erhoben und dadurch weiterem Schuldenmachen desselben vorgebeugt werden könne.
Neckarbischofsheim, den 19. Jan. 1852.
Großherzoglich bad. Amtsrevisorat.
S ü ß.



Für Auswanderer nach Nordamerika.
Verträge nach New-York und New-Orleans für Rechnung des Hauses **Christie, Heinrich & Comp.** in Mainz und Havre werden zu den billigsten Preisen abgeschlossen durch den Postschiffs-Agenten **Maximilian Eisig** in Destringen.
[540]

Heidelberg.

[56] Mit obrigkeitlicher Bewilligung wird dahier ein

sehr merkwürdiger großer Ochse

vorgezeigt. Dieses Thier ist ächte Schweizer Rigi-Race aus dem Kanton Zürich. Sein Alter ist gegenwärtig 4 Jahre 6 Monate, seine Höhe 6 Fuß 5 Zoll, die Länge 11 Fuß 3 Zoll, sein Gewicht 32 Zentner. Dieses einem Elephant gleichende Thier wird auf einem mit 4 Pferden bespannten Wagen von Stadt zu Stadt gefahren. — Außer diesem lebenden Ochsen ist noch zu sehen: sein Vater, nämlich der

große Brummochs aus der Schweiz, 45 Zentner schwer, nebst seiner Mutter, der **großen Schweizerkuh,** 27 Zentner schwer, welche Beide noch auf den Alpen stehen. Ferner: der Rigi- und **Pilatusberg,** der **Waldstätter** und **Luzerner See** und mehrere Schweizeransichten.
Auch ist noch zu sehen:

Der große Glaspalast in London,

welcher eine Länge von 2200 Fuß und eine Breite von 450 Fuß hat, sowie Menschen von allen Nationen der Welt, nämlich Chinesen, Mohren, Türken, Russen, Brasilianer u. u.

Der Eintrittspreis ist auf den ersten Platz 6 fr., auf den zweiten 3 fr.

Der Schauplatz ist in einer besonders dazu erbauten Bude auf dem **Hornmarkt.**

Landtagsverhandlungen.

12. Sitzung der II. Kammer. Die beiden Hauptgegenstände waren die Motionsbegründung des Abg. Trefurt und die Diskussion über den Nachweisungsbericht des Abg. Fischler über einige Titel des Finanzministeriums. Der Antrag des Abg. Trefurt geht auf Verbesserung der Geschäftsordnung, und besteht aus zwei Theilen; der erste bezweckt eine Bestimmung, welche zwischen die §§. 79 und 80 eingeschaltet werden soll, wodurch der Einlaß von Nichtangehörigen des Hauses in den Sitzungssaal verboten wird; der zweite geht dahin, daß §. 80 der G. u. D. — Verbot der Aeußerungen des Beifalls und Mißfallens auf den Gallerieen unter Vermeidung der Ausweisung in jeder Sitzung auf's Neue verkündet werden soll. Druck und Berathung werden beschlossen.

Aus der Diskussion über den Nachweisungsbericht des Abg. Fischler heben wir einen Inzidenzpunkt hervor, der von Interesse ist. Der Abg. Schaaff, sich beziehend auf die Stelle des Berichts, wo unter der Rubrik „Kosten der Revolution“ die Rede ist, Folgendes: Die neue Rubrik, die sich diesmal in den Nachweisungen findet, sollte als ein Memento an die Revolution fortgeführt werden. Es findet sich nämlich in den Nachweisungen, daß während der revolutionären Gewaltherrschaft ein Eisenhändler in Zürich und einer in Basel mit genannter Regierung Geschäfte in Eisen gemacht haben. Der eine zum Betrag von 49,500 fl., der andere zu dem von 8969 fl.; das Eisen lieferten die großh. Hüttenwerke Hausen und Wehr. Außerdem wurden im Hüttenwerk Albruck für 16,500 fl. Eisen in die Schweiz abgeführt. Wer am letzten Ort das Eisen weggeführt hat, ist nicht bemerkt. Ich denke, daß die Regierung wenigstens in Betreff der von beiden Handlungshäusern gemachten Geschäfte, unterstützt von der deutschen Bundeszentralgewalt, den Ersatz des angerichteten Schadens auf diplomatischem Wege hätte betreiben können. Was ist geschehen von Seiten der Regierung, um zum Schadenersatz zu gelangen?

Staatsrath Regenauer: Die beiden genannten Schweizer

Handlungshäuser haben zur Zeit der Revolution mit der revolutionären Regierung allerdings jene Verträge abgeschlossen und den Betrag in die Revolutionskasse geliefert. Die jetzige Regierung hat sich allerdings dabei nicht beruhigt. Sie hat gefunden, daß das Eisen weit unter den damals laufenden Preisen abgegeben wurde. Der diplomatische Weg führte nicht zum Ziel. Man wurde an die Gerichte verwiesen. Ein Prozeß wegen des Eisens aus Albruck und Wehr ist in Basel anhängig gemacht worden und hat im Vergleichsweg seine Erledigung gefunden. Der Schaden, den die großh. Regierung berechnete, ist auf etwa 10,000 fl. bestimmt worden. Davon wurden im Weg des Vergleichs 7000 fl. erzielt. Was dagegen die Bezüge eines Handlungshauses in Zürich betrifft, so ist dieser Prozeß noch anhängig.

Schaaff ist der Meinung, daß im Wege des Kriminalprozesses hätte vorgefahren werden sollen, was jedenfalls die Folge gehabt hätte, daß die genannten Schweizer Handelsleute vom badischen Gebiet sich fern gehalten hätten. Ich kann nicht glauben, daß die Schweizer Gerichte das Geschäft mit der revolutionären Regierung als ein rechtsbeständiges betrachten. Ich bedaure wiederholt, daß die deutsche Bundesgewalt sich der Sache nicht annimmt.

Staatsrath Regenauer: Die Budgetkommission wird Veranlassung haben, die Akten einzusehen, und sich überzeugen, daß die Regierung das Nöthige gethan hat, wenn auch ohne Geräusch.

Der Hauptantrag der Kommission, die Rechnungsnachweisung als gerechtfertigt anzuerkennen, wird angenommen.

Es wird sofort zur Diskussion des Berichts des Abg. Muth, Fortsetzung der Nachweisungen des Finanzministeriums, geschritten und die Nachweisungen als gerechtfertigt anerkannt.

Zur Geschichte des Tages.

Karlsruhe. Sr. k. H. der Großherzog sind vor einigen Wochen von einem Unwohlsein befallen worden, welches, obwohl es keine Besorgniß erweckende Symptome darbot, doch das Wohlbe-

finden des allverehrten Regenten bisher auf eine anhaltend schmerz-
hafte Weise gestört hat. Nachdem in den ersten Tagen hauptsächlich
gastrisch-rheumatische Zufälle, von nur mäßigen Fieberbewegun-
gen begleitet, das Allgemeinbefinden getrübt hatten, wurde das
rechte Kniegelenke von einer entzündlichen Anschwellung ergriffen,
deren andauernde Schmerzhaftigkeit den hohen Patienten des
Schlafs beraubte und bei gleichzeitiger Verminderung der Ekstase
die Kräfte in beträchtlichem Grade in Anspruch nahm. Obschon
die Heftigkeit dieser örtlichen Affektion bereits auf erfreuliche Weise
abgenommen hat, so erfordert dieselbe doch immer noch die strengste
Ruhe und ein ununterbrochenes Verweilen im Bett.

Aus dem Mittelrheinkreis. (K. Z.) Wir haben ei-
nes Uebelstandes in unserm gesellschaftlichen Leben erwähnt, der
in seinen Folgen vielfache, dauernde Nachteile herbeiführt: es
ist der große, allgemein fühlbare Mangel an guten Dienstboten.
Den nächsten Grund muß man, wie wir gethan, unzweifelhaft
in der mangelhaft sittlich-religiösen Erziehung suchen. Allein
man würde Unrecht thun, wollte man die Ursache der bezeichneten
Erscheinung nur in der Klasse der Dienstboten allein suchen. Nein,
wir selbst, d. h. die Dienstherrschaften, tragen nicht minder
Schuld, und wollen wir künftig bessere Dienstboten haben, so
müssen wir auch selbst die nöthigen Schritte nicht versäumen. Wir
wollen nur einige Punkte näher berühren. In zahlreichen Fami-
lien gestattet man den weiblichen Dienstboten an Sonn- und
Feiertagen nicht einmal so viel Zeit, um den Gottesdienst besuchen
zu können; nachdem sie die ganze Woche oft strenge und anhaltend
gearbeitet, können sie am Sonntage nicht einmal einer Messe an-
wohnen oder eine Predigt hören. Freilich geht die Dame des
Hauses selber oft Monate lang in keine Kirche, und wenn sie auch
einmal sich einfänden, so weiß sie mehr von neuen Hüten und Klei-
dern, als von der Predigt zu erzählen. Darf man sich denn
wundern, wenn die Dienstboten, welche in einem halben Jahr
kaum einmal einen Gottesdienst besuchen dürfen, nach und nach
gegen die religiösen Uebungen gleichgiltig werden und, ohne Schutz
durch die Wahrheit ihres Glaubens, auf allerlei Abwege ge-
rathen? Den nächsten Schaden haben die Dienstherrschaften selbst
zu tragen, denn Beruntreuung, Nachlässigkeit sind die ersten
Früchte mangelnder Religion. — Wenn man ferner über eitle
Puffsucht klagt, so findet man nicht selten auch hiesür den Grund
bei mancher Dienstherrschaft, die nicht nur das Kindsmädchen,
sondern auch die übrigen Dienstboten zu einer auszeichnenden Klei-
dung veranlaßt, während es gewiß von den besten Folgen sein
würde, wenn jede Dienstherrschaft zwar auf Reinlichkeit und
Saubereit, aber auch auf eine anständige, möglichst einfache
Kleidung sehen wollte. — Ist man ferner in manchen Häusern
zu nachsichtig und läßt dem Dienstpersonal zu viel freien Lauf, be-
sonders in den Abendstunden, so findet man in andern eine über-
triebene Strenge; die Dienstboten sollen viel arbeiten und wenig
essen; sie hören die ganze Woche kein freundliches, aufmunterndes
Wort, wohl aber stets ein rauhes Anfahren, Poltern u. dgl.
Es ist uns sogar vorgekommen, daß Männer, die stets gegen
Tyrannei und Knechtschaft laut loszogen (jezt räsöniren sie viel-
leicht inwendig), gerade am härtesten gegen ihre Dienstboten ver-
fuhren. Nach all' Dem steht unsere Ueberzeugung fest, daß wir
bald recht gute und brauchbare Dienstboten erhalten werden,
wenn wir sie mehr als Glieder der Familie betrachten und darnach
sie zu behandeln und zu beaufsichtigen suchen. Alle die Vereine
für Bildung besserer Dienstboten werden auch nur dann einen
glücklichen Erfolg gewinnen, wenn sie obigen Andeutungen bei
ihren Bemühungen Rechnung tragen.

Vorigen Donnerstag ging eine Abtheilung Infanterie von
Konstanz als Exekutionstruppen nach Kreenheinstetten, Amts
Mößkirch, ab, wo der Ortsgeistliche bei seinen gottesdienstli-
chen Funktionen in der Kirche wiederholt durch Unzutmlichkeiten
gestört worden war.

Wien. Die Zollkonferenz hat die Vorlage A der k. k. Re-
gierung in Betreff des Handels- und Zollvertrags zwischen Oest-

reich und dem deutschen Zollverein erledigt. Sämmtliche Grund-
prinzipien sind, meistens mit Stimmeneinhelligkeit, so angenom-
men, wie sie beantragt wurden. Der §. 1 der Vorlage B (Zoll-
einigungs-Vertrag) ist im Prinzip ebenfalls angenommen: nur
der kön. hannoversche, der herzogl. braunschweigische und der Be-
vollmächtigte der Stadt Frankfurt haben zur Zeit noch nicht zuge-
stimmt, wogegen sämmtliche übrigen H. H. Bevollmächtigten (also
die der Königreiche Bayern, Sachsen, Württemberg, von Ba-
den, beiden Hessen etc.) sich dahin äußerten, daß dieses Endziel
jezt schon nothwendiger Weise festgesetzt und verbürgt sein müsse.
Es herrscht fortwährend in der Konferenz ein Geist der höchsten
Loyalität und das klarste Verständniß des allseitigen Bedürfnisses
handelspolitischer Einigung zwischen Deutschland und Oestreich.

Paris. Die Nachrichten aus den Departementen melden
fortwährend neue Verhaftungen. In Dijon wurden in der
Nacht vom 10. auf den 11. wieder 23 Personen eingezogen.
Die Gefängnisse in den Provinzialstädten sind überfüllt. In
der kleinen Stadt Ledovo sitzen allein 100 Personen.

Wirklich scheint man sich in England ernstlich mit Vor-
kehrungsmaßregeln gegen Kriegsgefahren zu befassen. So sol-
len in Plymouth neue Kasernen für einige Infanteriebatali-
one gebaut und an den verschiedenen irischen Küstenstationen
die Mannschaft der Küstenwächter, deren Dienstzeit fünf Jahre
nicht überschreitet, Befehl erhalten haben, bereit zu sein, um
auf die erste Nachricht an Bord der Kriegsschiffe zu gehen.
Selbst die Börse scheint die Wirkung dieser Maßregel und da-
mit zusammenhängender Gerüchte und Befürchtungen zu empfin-
den. Dort herrscht nach dem Cityartikel des „Globe“ fortwäh-
rend eine überaus gedrückte Stimmung.

Der Konflikt zwischen den Maschinenarbeitern und Fabrikanten
hat eine große Ausdehnung gewonnen. Bereits feiern 20 bis
25,000 Arbeiter zu Manchester. Es ist noch kein Schritt zur
Versöhnung geschehen.

Nach einer Notiz des „Fr. J.“ ist Se. Maj. der König
von Griechenland bedenklich erkrankt.

In Spanien ist die Kälte so streng und der Schnee so hoch,
daß ganze Rudel Wölfe, 12 bis 18 Stück, aus den Bergen in
die Ebene kommen und die Schafe aus den Dörfern herausholen;
auch ein Kind schleppten sie mit fort.

In Folge einer Meuterei unter dem spanischen Militär haben
Füsiladen stattgefunden. Die Räubersführer traf dieses Loos, die
Verführten kamen mit 12 Jahren Strafdienstzeit (auf den philip-
pinischen Inseln) davon.

Lola Montez hat in Neuyork ihre Sprünge begonnen
und von einem vollen Hause Beifall geerntet. Damen waren
nur sehr wenige im Theater.

Wohl dem, der Freude an seinen Kindern erlebt.

Erzählung von Gustav Merz.

(Fortsetzung.)

Die Wiederkehr.

„Ein sonderbarer Mensch, der Schreiber!“ sprach eines
Abends Frau Niedner zu ihrer Tochter. „Ein wahrer Menschen-
und ein noch größerer Kinderfeind. Hast du schon mehr wie einen
einsylbigen Gruß von ihm vernommen und ihn je ein freundliches
Gesicht gegen Mädchen machen sehen?“

„Er scheint kränklich zu sein, der arme Mensch!“ versetzte
Eleonore. „Das kommt vom steten Sitzen und Bücken.“

Hier ging die Stubenthüre auf und eine Dame in Reifeklei-
dern trat herein.

„Guten Abend!“ sprach die Eingetretene mit etwas rauher,
heiferer Stimme. „Wie geht's?“

„Mit wem haben wir die Ehre zu sprechen?“ fragte die
Mutter betroffen.

Die Fremde setzte den Hut mit dem Florfchleier ab, strich sich die Haare aus der Stirne und versetzte:

„Bin ich denn in den paar Jahren so gar unkenntlich geworden?“

Mutter und Tochter sprangen auf und starrten die Dame an, deren Gesicht schmal und lederfarbig aussah. Sie versuchte zu lächeln, doch mißlang dies.

„Ich bin Camilla!“ sagte sie endlich, wie unwillig über der Ihrigen Schweigen.

„Camilla!“ mit diesem mehr schreckhaft als freudig ausgesprochenen Ausrufe fielen Mutter und Eleonore der Tochter und Schwester um den Hals, wobei Camilla die Küsse nur duldete, statt zu erwidern.

„Wie ist dir's bisher gegangen?“ fragte die Mutter.

„Nicht immer zum Besten“ — versetzte Camilla und hustete. Nichts als Cabale und Neid. Ach, Mutter, das Schauspielersleben ist ein schreckliches, ist nichts als glänzendes Elend! Wenn man auch jährlich einige tausend Thaler Gehalt bekommt, so fliegen sie eben so schnell wieder fort, daß man an ein Sammeln gar nicht denken kann.“

„Du siehst so gelb und kränklich aus“ — bemerkte die Mutter.

„Das rührt von der leidigen Schminke her“ — entgegnete Camilla — „welche die Haut verfrisst und sie lederhast macht.“

„Auch redest du etwas heißer und hustest“ — fuhr die Mutter fort.

„Kein Wunder das!“ sprach Camilla — „Eine Sängerin möchte eine Stimme von Stahl und Eisen haben, so viel wird jetzt von ihr verlangt. Dazu ist die Bitterung so rauh und eine Erkältung auf der Reise ganz natürlich. Nun habe ich aber das unskäte Leben satt und gedente, mich hier zu erholen und neue Kräfte zu gewinnen.“

„Wenn dir es nur bei uns gefallen wird“ — meinte die Mutter — „du wirst's viel besser gewohnt sein.“

„Man muß zuweilen aus der Noth eine Tugend machen“ — erwiderte Camilla. Seid ihr denn nicht in etwas bessere Umstände gekommen? Ich habe euch ja aus Wien Geld zugeschickt.“

„Es liegt noch unangerührt im Schranke“ — fiel Eleonore ein.

„Wirklich?“ antwortete Camilla erfreut. „Da sieht man die guten Wirthinnen. Aber nun seid so gut und besorgt mir etwas Wärmendes, Herzstärkendes. Die Reise auf dem Dampfwagen hat mich angegriffen und ausgefaltet.“

Die Mutter eilte in die Küche, um das Gewünschte zu besorgen. Während dem erschien ein Kofferträger mit Camilla's Reisegepäck, welches aus einigen leichten und, wie sich später zeigte, ziemlich werthlosen Bündeln bestand.

„Bezahle den Mann für seine Bemühung“ — gebot Camilla ihrer Schwester — „ich kann mit den verklommenen Fingern nicht in meine Börse.“

Der Mann ging und es trat eine Stille im Stübchen ein, welche nur durch Camilla's zeitweiliges Husten unterbrochen wurde. Plötzlich erscholl durch die offene Kammerthüre herein eine Kinderstimme, welche bittend ausrief:

„Lieb' Mütterchen, mich durstet! Einmal Wasser!“

„Was ist das?“ fragte Camilla betroffen und heftete ihr Auge durchbohrend auf ihre Schwester. „Bist du verheirathet, Lore, oder habst ihr Ziehkinder angenommen?“

Eleonore erröthete, nicht vor Scham, sondern aus Zorn, indem sie antwortete: „Das Kind in der Kammer wurde uns heimlich ins Haus getragen und aus Mitleid behielten wir den verlassenen Findling.“

„So?“ sprach Camilla gedehnt — „hm! also ein Findelkind! Sehet doch an!“

Der neue Blaubart.

Camilla machte es in der mütterlichen Wohnung, wie der

Igel in der Fabel, welcher den Hamster um ein bescheidenes Plätzchen in dessen Höhle bat und dann seinen gutwilligen Hauswirth hinausdrängte. Sie verlangte eine ausgezeichnete Beköstigung, nahm den größeren Theil der Wohnung für sich in Beschlag und machte sonst noch die eigenwilligsten Ansprüche. Die Zeit tödtete sie mit Ruhen, Romanlesen und durchhecheln Anderer.

Einige Wochen hatte sie in der mütterlichen Wohnung und Pflege verlebt, als sie sich endlich eines Tages mit der kleinen Emilie, welche Mittagsruhe hielt, allein sah.

„Endlich“ — sprach Camilla zu sich selbst — „ist der Zeitpunkt gekommen, wo ich meiner Schwester Geheimniß erspähen und die Heuchlerin entlarven kann. Erfahren werde ich, wer derjenige ist, dem sie alle Tage die Bisphen zuträgt, wer die Stube im ersten Stocke bewohnt, während ich mich mit einem elenden Winkel begnügen muß, und warum sie so geheimnißvoll mit diesem Bewohner thut.“

(Fortsetzung folgt.)

Landwirthschaftliches.

Die weiße grünköpfige Riesenmöhre.

Diese wird von mehreren Seiten her als eine herrliche, die Runkelrüben übertreffende Futterpflanze angerühmt. Aus der Schweiz wird uns geschrieben: Der Anbau derselben findet immer größere Ausdehnung, und wird bei uns nach und nach die Cultur der Runkelrüben ganz verdrängen oder doch sehr reduciren.

Man baut daselbst diese Riesenmöhren entweder in eigens dafür bestimmte Felder oder, was viel häufiger geschieht, unter den Kewas (Keps) oder auch unter die Gerste.

Beide Methoden gedeihen vortreflich, was auf unseren fruchtbaren, gutgehaltenen, mit dem Spaten meist umgegrabenen Feldern natürlich ist. Nach dem Verdünnen und Behacken der Möhren gibt man denselben einen tüchtigen Dungguß, und man ist alsdann fast immer einer ergiebigen Erndte sicher. Auch in mittlerem Boden gibt die Riesenmöhre noch einen schönen Ertrag.

Tiefe Bearbeitung des Bodens, frühe Aussaat, zeitiges Verdünnen und Behacken, tüchtiges Begießen (Pshlen) sind die Hauptbedingungen für lohnende Möhrencultur.

Bei der zunehmenden Unsicherheit der Kartoffelcultur mögte der Anbau dieser Möhrenart um so zweckmäßiger sein, als sie auch für Menschen eine sehr gesunde Nahrung abgibt. Wir haben daher ein größeres Quantum von Samen kommen lassen, und fordern unsere Landwirthe, welche Versuche damit machen wollen, auf, sich um denselben bei unserer Casserverwaltung (Cassier Eichler) in Heidelberg zu melden, welche das Pfund um den ermäßigten Preis von 20 kr. abzugeben ermächtigt ist, so lange die bestellte Quantität ausreicht.

Liebhavern von größeren Quantitäten werden wir die Bezugsquellen mit Vergnügen angeben.

Die Direktion der landw. Kreisstelle.

Verschiedenes.

Nach einer Aufstellung über die Baukosten der bis jetzt in den verschiedenen Theilen der Welt angelegten Eisenbahnen belaufen sich die Ausgaben, welche deren Herstellung erforderte, auf die enorme Summe von 11,194,650,000 Frs.

Fruchtpreise.

Heidelberg, 20. Januar. Korn 11 fl. 30 fr., Epelz 5 fl. 45 fr., Gerste 9 fl. 15 fr., Haber 4 fl. 17 fr., Heu, per Rentner 1 fl. 24 fr., Kornstroh, per 100 Geb. 19 fl., Epelzstroh, per 100 Geb. 11 fl. Verkauft 505 Malter. Eingekauft 31 Malter. Erlös 3384 fl. 34 fr.